

Laibacher Zeitung.

N^o. 147.

Freitag am 2. Juli

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Bellagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionskämpel v. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionskämpels).

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Juni l. J. den Verweser des kaiserl. Vizekonsulates in Philippopol, Giuseppe Verti, zum Honorär-Vizekonsul daselbst allernädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Juni d. J. den Zögling der k. k. Theresianischen Akademie, Laval Grafen v. Nugent, zum k. k. Edelknaben allernädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Stuhlrichteramts-Adjunkten Ludwig Bienert zum Stuhlrichter im Preßburger Verwaltungsgebiete ernannt.

Der Handelsminister hat den quieszирten Post-Direktor Franz Pefle zum Postamts-Kontrolor in Linz ernannt.

Die k. k. Oberste Rechnungs-Kontrol- Behörde hat zwei bei der k. k. Zentral-Buchhaltung für Kommunikations-Anstalten in Erledigung gekommene Rechnungsrathstellen den Rechnungs-Offizialen derselben Hofbuchhaltung, Dr. Andreas Laurencig und Ferdinand Ronzai, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Correspondenz.

Klagenfurt, 1. Juli.

Ein gebürtiger Klagenfurter, der seit einigen Jahren zu St. Francisco in Californien als Handwerker sesshaft ist, kehrte im Laufe dieser Woche auf Besuch hierher zurück. Allem Anscheine nach hat er in der neuen Welt sein Glück gemacht, denn der Zweck seiner Reise war, seine Schwester und, wie man spricht, eine zweite geliebte Landsmännin nach seiner neuen Heimat mitzunehmen. So lobenswerth es immer ist, unter besseren Glücksumständen, in weiter Ferne das geliebte Vaterland nicht zu vergessen, so ist der Eifer, mit dem ihn seine Standesgenossen hier willkommen heißen, nicht minder.

Sonntag den 4. Juli wird dem amerikanischen Gaste zu Ehren eine Gesellschaft von 200 Personen ein Fest beim „Maierounig“ am reizenden Seeufer veranstalten, wohin das Dampfschiff „Maria Wörth“ zu diesem Zwecke eine Separatfahrt unternehmen wird. Besagter Herr hat aber auch überdies ein bedeutendes Verdienst um den hiesigen Handwerksstand — er ist nämlich der Impulsgeber zur Errichtung des hiesigen Anstaltsschiff-Vereins, da er zuerst von St. Francisco aus die Statuten des dort bereits seit lange bestehenden gleichen Vereines hierher zur Einsicht übersandte. (?) Und das Gedeihen dieses Institutes ist ein segensreiches, da es bereits im vorigen Jahre 30.000 fl. Verkehr machte und täglich an Umfang gewinnt. — Allgemeine Theilnahme erregt hier das räthselhafte Verschwinden eines hoffnungsvollen jungen Mannes, um so mehr, als nachgerade die Vermuthung Raum faßt, er müsse in der Dunkelheit in den Tiefen des See's oder in den sumpfigen Ufern desselben den Tod gefunden haben.

Oesterreich.

Laibach, 2. Juli. Die Redaktion der slovenischen Kirchenzeitung „Zgodnja danica“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer das erste Verzeichniß der in Folge ihres Aufrufes eingegangenen Beiträge zur Errichtung eines Denkmals für den in Neapel verstorbenen Missionär Dr. Ignaz Knoblecher. Jener erste Ausweis verpricht dem Unternehmen einen günstigen Fortgang, und mehrere Zuschriften im besagten Blatte aus den verschiedenen Gegenden Krains berichten über die allgemeine Theilnahme, welche jenes

Werk der Pietät gegen unsern zu früh verstorbenen Landsmann überall findet, so daß zu erwarten steht, es werde über die Kosten der Uebertragung des Leichnams nach Krain und der Aufstellung eines entsprechenden Denkmals noch ein Ueberschuß sich ergeben, welcher zum Besten der afrikanischen Mission verwendet werden dürfte.

Wien, 30. Juni. Das hohe Armee-Oberkommando, das h. Ministerium des Innern und der Finanzen haben über gemeinschaftlich gefaßten Beschluß der Militärdienstbefreiungstare für das Jahr 1859 in dem Betrage von Eintausend Fünfhundert Gulden österr. Währung festgestellt.

Der Redakteur der „Srbski Dnevnik“, Daniel Medakovič, ist wegen seiner leidenschaftlichen Bekämpfung der Wiener Blätter in der Auffassung der montenegrinischen Ereignisse, weil dadurch die Autorität der Pforte gegenüber ihrer christlich-slavischen Unterthanen angegriffen wird, bereits zum zweiten Male verurtheilt worden.

Mailand, 28. Juni. Um weiteren Demonstrationen von Seite des Publikums vorzubeugen, erließ dem Vernehmen nach, die k. k. Statthalterei eine Aufforderung an die Betriebsdirektion der ital. Eisenbahngesellschaft, für einen regelmäßigeren Verkehr und ein höflicheres Benehmen von Seite ihrer Angestellten Sorge zu tragen, widrigenfalls man zu den äußersten Maßregeln schreiten würde, die der Regierung in Folge des ihr vorbehaltenen Ueberwachungsrechtes zu Gebote ständen. (Triest. Ztg.)

Die „Gazz. di Milano“ versichert mit Bestimmtheit, die lombardisch-venetianische Eisenbahngesellschaft habe den Bau der Görzer Bahn vom Indroflusse nach Sagrado, der auf ungefähr zehn Millionen (L.) zu stehen kommen wird, dem Bauunternehmer Gonzales übergeben; die sehr schwierigen Arbeiten sollen binnen 1 1/2 Jahren vollendet sein.

Krakau, 27. Juni. Die hiesige k. k. Gesellschaft der Wissenschaften beabsichtigt in der Zeit vom 15. August bis 15. November d. J. im Palais des Fürsten Lubomirski eine Ausstellung von Krakauer Alterthümern und Kunstgegenständen zu eröffnen. Der Erlös aus dieser Ausstellung ist theils zum Bau des Hauses der Gesellschaft der Wissenschaften, theils für die Restaurationskosten der Dominikanerkirche bestimmt. Wie es heißt, sollen aus Berlin, Dresden und Paris berühmte Archäologen eintreffen, um die Schätze unserer Vergangenheit in dieser Zusammenstellung kennen zu lernen und wissenschaftlich zu erläutern. (Kraf. Z.)

Von der bosn. Grenze, 25. Juni. Bis zu diesem Augenblicke ist im benachbarten Bosnien noch nichts geschehen, was die Befürchtungen der Christen nach den Begebenheiten bei Joanska gerechtfertigt hätte. Den Bemühungen des Pascha von Bihać und einigen einflußreichen Personen ist es zu danken, daß die bei Bužim und Gasiin vereinigten Türken keine Vergeltung versucht haben, und daß sie dem an sie ergangenen Rufe zur Dienstleistung in der Herzegovina Folge leisten werden. Die Spannung dauert indessen fort und es muß leider bestätigt werden, daß ganz fremde Elemente eifrig bemüht sind, sie zu einem Bruche zu treiben. Bei Joanska haben sich Menschen gezeigt, welche weit und breit unbekannt sind und alles Mögliche anwenden, diese einmal widerspenstig gewordene Bevölkerung aus ihrem bisherigen Vertheidigungssystem zum offenen Angriff zu bringen. Dank der Scheu der Rajah's vor der Uebermacht der Mohamedaner und zum Theile auch dem angeborenen Sinn für Gehorsam und Ordnung, war es bis jetzt diesen Zugvögeln nicht möglich, ihren Zweck zu erreichen. Es scheint, daß diese bereits auch verzweifeln, später zum Ziele zu kommen, nachdem Alle bis auf Einen aus ebenso geheimnißvoller Weise wieder verschwunden sind, wie sie erschienen waren. Einer davon ist ein n. u. Orische, der noch immer hofft, daß er die in Waffen stehenden Gemeinden zum Vorrücken gegen Dioka bewegen wird. Der Pascha von Bihać versucht indeß auf direktem und indirektem Wege die Christen zur Nie-

derlegung der Waffen zu bewegen. Gegenwärtig durchstreiften Zapje's in mehreren Kolonnen vertheilt den Sandžak, um jeden Bewaffneten aufzugreifen und ihn nach Wegnahme der Waffen laufen zu lassen. Am 20. d. M. hatte ein allgemeiner Zug zu diesem Zwecke begonnen; das Ergebnis ist noch unbekannt. Bis jetzt war es zu keinen Konflikten gekommen, da die Führer die strengsten Weisungen haben, so glimpflich als möglich vorzugehen. (Agr. Ztg.)

Deutschland.

Eisenach, 23. Juni. Die Rückkehr der beiden Söhne der Herzogin von Orleans ist nun als gewiß bezeichnet. Dieselbe wird in der ersten Hälfte des nächsten Monats erfolgen, nämlich zu gleicher Zeit, als der großherzogl. Hof in dem unweit hiesiger Stadt gelegenen Sommerschlosse Residenz nimmt.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht das folgende Dekret:

Napoleon u. f. w. Um Algerien und Unseren Kolonien einen neuen Beweis Unserer Fürsorge für ihre Interessen zu geben, und um, so viel an Uns ist, die Entwicklung ihres Wohlstandes zu fördern, haben Wir beschlossen und beschließen, was folgt:

Art. 1. Es wird ein Ministerium für Algerien und die Kolonien errichtet.

Art. 2. Dieses Ministerium soll aus der Direktion der algerischen Angelegenheiten und aus der Direktion der Kolonien, welche vom Ministerium des Krieges und vom Ministerium der Kolonien getrennt werden, gebildet werden.

Art. 3. Unser vielgeliebter Vetter, der Prinz Napoleon, ist mit diesem Ministerium betraut.

Art. 4. Unsere Minister des Staates, des Krieges und der Marine sind, jeder, was ihn betrifft, mit Ausführung obigen Dekretes, das am 1. Juli in Kraft tritt, beauftragt.

So gegeben im Schlosse von St. Cloud, 24. Juni 1858.
Napoleon.

Der „Moniteur“ meldet aus dem Departement Vaucluse, daß die Ernte nach allen angestellten Erkundigungen vortrefflich ausfalle. In einem zweiten Berichte des amtlichen Blattes wird der Stand der Weinberge fortwährend sehr gut, der der Fruchternte „ganz außerordentlich ergiebig“ genannt. In der Umgegend von Paris, wo die Ernte des Roggens bereits beendet ist, rühmt man Qualität und Quantität gleich sehr. Als ein ganz ungewöhnliches Jahresereigniß berichtet die „Presse“, daß vor dem 24. Juni bereits auch die Weizenernte auf drei bis vier Stunden im Umkreise von Paris begonnen hatte.

Die „Patrie“ widmet der Freisprechung der beiden Londoner Buchhändler einen langen Artikel, um ihre Entrüstung auszudrücken.

Paris, 26. Juni. Die „Patrie“ enthält heute einen längeren Artikel, worin zu beweisen versucht wird, daß der Kaiser, der allein dem Lande verantwortlich ist, sich vor der öffentlichen Meinung zu beugen weiß, wenn sich dieselbe gegen die Regierungs-Maßregeln mit Energie ausspricht. Dieses ist, der „Patrie“ zufolge, auch jetzt geschehen. Das abscheuliche Attentat vom 14. Januar hatte die Regierung von ihrer normalen Richtung entfernt, welche sie nach der geregelten Freiheit hinführte, die das Gebäude des 2. Dezember krönen soll. Die öffentliche Meinung war, dem halbamtlichen Blatte zufolge, mit der neuen Haltung der Regierung aber nicht einverstanden, und der Kaiser, schnell erkennend, was das Land von seiner Weisheit erwarte, habe seine Besorgnisse zerstreut und seine Hoffnungen verwirklicht. Die „Patrie“ meint, in Frankreich könne es keine konstitutionelle Opposition mehr geben; die Verfassung lasse es nicht zu; sie unterdrücke aber nicht die öffentliche Meinung, und deßhalb sei die Macht, welche die Presse habe, sehr groß, und vielleicht größer als früher. Aus diesen Gründen will jetzt auch die „Patrie“ ihren ganzen Einfluß dazu ausbieten, um sich der liberalen Konfervation zu widmen. Was sie darunter

versteht, wird sie später erklären. — Zugleich drückt das halbamtliche Blatt seine Zufriedenheit darüber aus, daß der neue Minister des Innern allen Journalen ohne Ausnahme den Verkauf auf der Straße bewilligt und der „Independance Belge“ den Eingang nach Frankreich wieder gestattet. — Nach Berichten aus London lauten die letzten Nachrichten aus Indien nicht sehr günstig. Rana Sahib und Khan Bahadur sind zur Offensive übergegangen, und die englischen Truppen werden, wie diese Schreiben weiter melden, von der großen Hitze decimirt.

Großbritannien.

London, 24. Juni. Das Direktorium der ostindischen Gesellschaft hielt gestern im East India House eine Generalversammlung, in welcher beschlossen wurde, dem General Sir Colin Campbell einen Jahresgehalt von 2000 Pfd. St. und dem Generalmajor Sir James Outram einen Jahresgehalt von 1000 Pfd. St. zu bewilligen.

Der prachtvolle Schnellsegler „Royal Charter“, der mit einer sehr werthvollen Ladung und mehreren Hundert Passagieren auf der Fahrt nach Melbourne begriffen war, wäre bald ein Raub der Flammen geworden. Eine Ladung wasserdichten Zuges, das in Kisten verpackt war, gerieth in Flammen und erst nach mehrstündiger Anstrengung gelang es, der Feuerbrunst Einhalt zu thun. Selbstentzündung derartiger Kleiderstoffe ist in neuester Zeit schon oft vorgekommen, und bei Verpackung derselben ist somit die größte Vorsicht anzuzurufen.

Der „Globe“ scheint ein kleines Zugeständniß in der Sklavenfrage machen zu wollen. Er kann nicht umhin, den Lord Grey und Brougham wegen ihrer Bemerkungen über den „Cooli Regime“ eine Zurückweisung zu ertheilen; sie hätten hitzig und leidenschaftlich gesprochen; dieß sei einer Macht wie Frankreich gegenüber, äußerst unklug. England habe auch Grund an die eigene Brust zu schlagen; nicht nur, daß britische Speculanten das Kules-Geschäft aufgebracht haben — und wahrscheinlich sei dieß die ursprüngliche Anregung zum Regier-Auswanderungsplan des Kaisers Napoleon gewesen — sondern:

„Wir müssen den Umstand bedenken, daß wir — wie sehr auch mit Widerstreben — die größten Begünstiger der Sklavenarbeit in der Welt sind; denn wir sind die größten Importeure und Konsumenten der Sklavenerzeugnisse. Auf der einen Hand geben wir den amerikanischen und westindischen Pflanzern den stärksten Beweggrund, Sklaven zu importiren — auf der anderen Hand stellen wir einen Theil unserer Kriegesflotte auf, um jene Einfuhr direkt aufzufangen, die von unserer ganzen Handelsmarine direkt und indirekt eingesperrt wird. Diese inkonsequente Doppelstellung ist vielleicht nicht unsere Schuld, aber sie ist ein Unglück, das einem baldigen Erfolg unserer humanen Bestrebungen sehr im Wege steht.“

Parlaments-Verhandlungen vom 23. und 24. Juni. (Schluß.) In der Mittwochssitzung des Unterhauses sollte die Londoner Korporations-Regierungsbill im Comité beraten werden. Mr. Holt stellte das Amendement, daß die Bill noch ein Mal dem Sonderauschuß überwiesen, daß die Petition, welche die Korporation am 28. Mai gegen die Bill überreicht, vor denselben Anschuß gebracht werde, und daß man die Zeugen, Agenten und Advokaten der Korporation vernehmen und plaidiren lasse. Die Bill sei ein Eingriff in die alten Rechte und Freiheiten der City von London und derselben müsse wenigstens Gelegenheit zur Vertheidigung ihrer Privilegien gegönnt werden.

Die Debatte dauerte eine geraume Zeit, wurde jedoch vertagt.

In der Abendsitzung beantragte Lord Stanley die zweite Lesung der (Nr. 3) Bill zur besseren Regierung Indiens. Das Prinzip der Bill — die Übertragung der Gewalten der Kompagnie auf die Krone — habe längst die Sanction des Parlaments erhalten und die Details würden sich am zweckmäßigsten im Comité besprechen lassen. Es bedürfe daher keiner langen Rede für den Antrag auf die zweite Lesung. Er geht jedoch auf einige Punkte ein, durch welche sich die Indienbill Nr. 2 von Nr. 1 und 2 unterscheidet. So rechtfertigt er die Zusammensetzung der Rathskammer, die bekanntlich aus 15 Mitgliedern bestehen soll; acht davon ernennt die Krone, sieben wählt das Direktorium aus eigener Mitte und erledigte Stellen werden durch Ernählung Seitens der ganzen Kammer ausgefüllt. Die Ernennungen und Erwählungen geschehen auf Lebenszeit. Der Gehalt jedes Mitgliedes der Rathskammer wird auf 1200 Pfd. St. jährlich, seine etwaige Pension auf 800 Pfd. St. nach 15jährigem Dienst festgestellt. In der Comitéberatung will Lord Stanley eine Klausel vorschlagen, des Inhalts, daß die Kammer ein Mal wöchentlich eine Sitzung zu halten habe. Ferner soll der Minister für besondere Zwecke die Wahl haben, einen geheimen Ausschuß zu kreiren. Die indische Finanzrechnung soll zu gewissen Zeitpunkten regelmäßig dem Hause vorgelegt werden. Die wissenschaftli-

chen Departements der indischen Armee schlägt Lord Stanley vor, durch Konkursprüfungen zu besetzen, ein Zehntheil der andern Kadestellen den Söhnen alter indischer Offiziere oder Beamten einzuräumen und den Rest nach der bisherigen Methode zu besetzen. Die 20. Klausel, die den Generalgouverneur ermächtigt, Vizegouverneure zu ernennen, will die Regierung dem Comité als offene Frage vorlegen, so daß es ihr freisteht, die Klausel fallen zu lassen, wenn dieselbe keine Majorität erhält.

Mr. Bright will die zweite Lesung nicht bekämpfen, obgleich er nicht mit dem ganzen Inhalt der Bill einverstanden ist. Wenn auch die gewünschte Vereinfachung in dem heimischen Departement für Indien erzielt werde, so thäten im Allgemeinen doch noch große Veränderungen noth. Die große Masse der Eingebornen lebe in Verarmung und Niedrigschlagenheit. Die Industrie in Indien stehe, die Zivilverwaltung liege im Argen. Eine einzige englische Grafschaft habe mehr gebaute Straßen als ganz Indien, und die Wasserleitungen der Stadt Manchester hätten mehr gekostet, als die Kompagnie in 14 Jahren auf die öffentlichen Bauten des ganzen gewaltigen indobritischen Reichs verwendet habe. Desfür und Infolong seien der normale Zustand der indischen Finanzen. All dieser Jammer rühre von ungerechten Kriegen und unersättlichen Einverleibungen her. Die Generalgouverneurs hätten viel zu viel freie Hand; der Posten erfordere dabei übermenschliche Kräfte oder gewissenlose Leichtfertigkeit. Wäre er (Bright) Minister und hätte das Parlament für sich, so würde er den Posten des Generalgouverneurs abschaffen und Indien in 5 Präsidien theilen mit den Hauptstädten Calcutta, Madras, Bombay, Agra und Lahore. Die Gouverneure derselben würde er in Bezug auf ihre Vollmachten einander vollkommen gleichstellen, so daß zwischen ihnen ein edler Wettstreit im Regieren einträte und kein einziger mächtig genug wäre, das ganze Reich in Intriguen zu verwickeln. Wäre dieß geschehen, so würde er eine allgemeine Amnestie proklamiren, das indische Adoptionsrecht anerkennen und in Indien selbst ein Appellationsgericht einführen, um Prozesse zwischen der Regierung und ihren Unterthanen zu schlichten, so daß ein Hindu nicht nöthig hätte, Tausende von Meilen weit übers Meer zu fahren, um beim Parlament vergeblich Recht zu suchen.

Mr. Whiteside will nicht läugnen, daß vielen indischen Annexionen die gesetzliche Begründung und Berechtigung fehle, aber Mr. Bright gehe viel zu weit in seiner Verdamnung der Kompagnie und vertrete sich mit seinen Rathschlägen ins Utopische. Er hoffe von der Bill Nr. 3 die besten Erfolge.

Mr. Vernon Smith erkennt in Mr. Bright's Anschauungen manche guten Winke. Die Eintheilung Indiens in 5 Präsidien ließe sich schon, obgleich die Abschaffung jeder Zentralbehörde unmöglich sein würde. Was die Bill betrifft, so wäre einfache Ernennung viel besser als indirekte Ernennung durch Selbsternählung und die Zahl fünfzehn sei schwerfällig.

Mr. Roebuck prophezeit der Bill kein langes Leben; die Rathskammer werde faktisch unverantwortlich sein und an dieser Klippe werde die neue Behörde scheitern.

Mr. T. Baring ist ganz entgegengesetzter Meinung. Die Bill wird (ohne Abstimmung) zum zweiten Male gelesen und die Sitzung schließt um 1 Uhr Morgens.

Rußland.

In Estland soll, Privatbriefen aus Reval zufolge, ein Bauernaufstand ausgebrochen sein, vor dem sich sämtliche Gutsbesitzer nach Reval flüchteten. Ein Gut war niedergebrannt worden. Von Reval gingen 60 Mann Militär dahin ab, sie wurden aber von 1000 mit Knütteln bewaffneten Bauern empfangen und es kam zum Gefecht, bei dem fünfzehn Soldaten erschlagen und vierzig Bauern erschossen wurden.

Warschau, 23. Juni. Obwohl im Lager von Prowonski bei unserer Stadt nicht mehr als 33—40.000 Mann placirt werden können, werden drei Armeekorps konzentriert und Ende August oder Anfangs September vom Kaiser inspicirt. Ein jedes Armeekorps zählt auf Friedensfuß 42.000 Mann; demnach würde ein Heer von etwa 126.000 Mann zusammengezogen. Die einzelnen Heersäulen haben sich bereits in Bewegung gesetzt. Ohne die kriegerisch klingenden Gerüchte über diese Konzentration zu wiederholen, die in zu grellem Widerspruch mit der friedliebenden Politik und der angebahnten inneren Entwicklung des Kaiserreichs stehen, dürfen wir doch nicht verschweigen, daß die beträchtliche Truppenmasse, auf Einen Punkt zusammengezogen, für Manchen einer Demonstration nicht unähnlich erscheint. Die ausgesprochenen Zwecke sind Truppenbeschäftigung und Manöver, unsern Landwirthen ist die Konzentration willkommen, weil bei der gegenwärtigen Geschäftskille dadurch eine Preis-erhöhung von Boden-Erzeugnissen veranlaßt werden

dürfte. — Wie früher erwähnt, ist die weitere Entwicklung der Verbesserung der Lage der Bauern einem aus hohen Beamten zusammengesetzten Comité anheimgegeben und der Einfluß der Grundbesitzer ausgeschlossen worden; welche in der Mehrzahl für Bodeneigenthums-Verleihung an die Bauern sich ausgesprochen hatten, namentlich mittelst einer Bodenkredit-Gesellschaft für Bauern. Indes hat das Comité den Mittelweg, also ein Uebergangs-Stadium, gewählt und ist bei der Zinsbarmachung stehen geblieben.

Türkei.

Von den Grenzen der Herzegowina, 16. Juni. Der türkische Kommandant von Trebinje hat mit dem Kommissär der Pforte die Vorstände und Häuptlinge der aufständischen Ortschaften zu einer Konferenz eingeladen, um sie zu bewegen, die türkische Oberhoheit wieder anzuerkennen, unter welcher sie mehr Freiheit genießen würden; die Häuptlinge jedoch weigerten sich — nachdem sie sich früher mit Fürst Danilo berathen — zur vorgeschlagenen Besprechung zu erscheinen. — Unter den von den Montenegrinern am Grahovac'er Felde gefundenen Karten befand sich auch ein vollständiger Plan zur Erbauung einer neuen türkischen Festung in jener Gegend. Man behauptet, daß, diesem Plane zu Folge, die neue Festung viel größer, stärker und schöner als alle übrigen in der Herzegowina hätte werden sollen. — Die niedere Bevölkerung der aufständischen Orte wünschte sehnlichst unter die Herrschaft der Türken wieder zu gelangen, gegen gewisse Bedingungen, bezüglich der freien Kultusausbübung, Aufhebung der Tretna und Entfernung der griechischen, sogenannten fanariotischen, Bischöfe, aber die kompromittirten Häuptlinge und die von den montenegrinischen Würdenträgern stets neu belebte Furcht machten, daß der Wunsch der Majorität weder zum Ausdruck noch zur Realisirung gelangte. Wenn von Seite der Großmächte Kommissäre bestellt würden, welche die Wünsche der Bevölkerung entgegenzunehmen hätten, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sich nur sehr Wenige für die Einverleibung mit Montenegro aussprechen würden. (Agr. 3.)

Aus Jerusalem, 10. Juni. Die zahlreichen, buntgemischten Gaste, welche die Osterzeit in die heilige Stadt geführt hatte, haben uns längst verlassen, die Straßen sind wieder in ihre gewohnte Verböschung zurückgesunken, Stille und Einsamkeit herrschen wieder hier, wie es so heiliger Stätte geziemt. Doch Jerusalem, obwohl die erste Stadt Palästina's, spiegelt deshalb nicht immer den Zustand des Landes ab; denn während wir hier uns friedlicher Stille erfreuten, gab es in einer Entfernung von wenigen Stunden blutige Kämpfe, von welchen nur ein dumpfer Nachhall unsere Mauern erreichte. Abu Gosh und Osman Laham, die zwei alten Gegner, hatten wieder einmal ihrem Grolle Luft gemacht, Parteigänger hatten sich auf beiden Seiten angeschlossen, Beduinenstämme der Wüste waren zur Hilfe gerufen worden und die Sache drohte schon bedenklich zu werden. Zum Glück gelang es dem Gouverneur des Landes, Surraga Pascha, einem umsichtigen, klugen Manne, der mit einem Bataillon regulärer Truppen und vielen Vaschi-Bozaks in die emphyrierten Bezirke zog, den Sturm abzuwehren und wenigstens für den Augenblick die Ruhe wieder herzustellen. Doch leider nur für den Augenblick, denn der Keim des Uebels liegt zu tief, als daß ihm mit bloßen Palliativmitteln abgeholfen werden könnte.

Die verschiedenen Parteihäupter der Eingebornen Palästina's haben an den halbwilden, nahezu unabhängigen Stämmen der Beduinen der kleinen Wüste und des Ghors eine so mächtige Stütze, daß es einer bedeutenden Militärmacht zu ihrer gänzlichen Zügelung bedürfte. So lange diese hier nicht vorhanden ist, müssen sich die Lokalbehörden immer auf bloß vermittelnde Maßregeln beschränken, deren Wirkung natürlich nur von heute auf morgen währt. Dennoch wäre für Palästina ein geregelter Zustand sehr wünschenswerth, denn viele Elemente des Fortschritts sind hier vorhanden, die zu ihrer Entwicklung und Erstarkung nur ein größeres Vertrauen in die persönliche Sicherheit nöthig haben. Daß Jerusalem's Umgebung trotz der feindsigen Beschaffenheit des Bodens dennoch einen ganz anderen Anblick als den gegenwärtigen gewinnen könnte, beweisen die Anpflanzungen vor dem Jaffa-Thore, wo Maulbeerbäume, wilde Mandeln und der Delbaum ganz gut gedeihen. Besonders könnte eine ausgebreitete Kultur des Delbaumes für Palästina eine Quelle des Reichthums werden, wenn man sich in dieser Beziehung z. B. Syrien zum Muster nehmen wollte, wo noch viel ungünstigere Vegetationsverhältnisse herrschen als hier.

Niemals war die Baulust in Jerusalem größer als gerade jetzt, einen Beweis dafür gibt die bedeutende Steigerung der Preise des Grund und Bodens, die sich gegen vergangene Jahre um mehr als das Doppelte vertheuert haben. Diese Baulust würde sich gewiß nicht auf das Innere der Stadt beschränken, sondern auch nach Außen hin sich thätig zeigen, wenn nicht die durch das traurige, vielbesprochene Ereigniß

in Jaffa vermehrte Furcht vor räuberischen Ueberfällen ein bedeutendes Hinderniß wäre. Wir haben das größte Vertrauen in den guten Willen der türkischen Regierung, wir erkennen vollkommen die Schwierigkeiten an, mit welchen dieselbe hier zu kämpfen hat, doch glauben wir, daß gerade Palästina, ein Land, auf das die Blicke der christlichen Mächte vor Allem gerichtet sind, auch eine vorzugsweise Berücksichtigung verdient, um gerade hier den aus allen Theilen der Welt zusammenströmenden Pilgern zu zeigen, daß die Türkei mit Ernst und Erfolg die Bahn des Fortschrittes betreten hat. Unbegreiflich ist es z. B., daß die Straße von Jerusalem nach Jaffa, die jährlich von so vielen Tausenden zurückgelegt wird, noch immer in einem so elenden, ja theilweise das Leben der Reisenden gefährdenden Zustande ist, da doch die Herstellung derselben eine leicht zu realisirende Sache wäre. Wie nützlich würde ein solches Unternehmen nicht nur allein dem Personenverkehr, sondern auch dem Markte unserer Stadt sein und so eine weitere Zunahme der bereits hier herrschenden großen Theuerung abschneiden. Gegenwärtig spricht man hier viel von großartigen Bauprojekten der Russen, die bekanntlich am Beginne dieses Jahres einen Bischof mit bedeutendem Gefolge bisher geschickt haben; auch von bevorstehenden Kolonisationsversuchen derselben will man wissen, ohne daß ich jedoch in dieser Beziehung etwas Zuverlässliches hätte erfahren können. Besondere Thätigkeit entwickeln die Griechen, die nicht nur allein ältere Establishments restauriren, sondern auch neue in Angriff nehmen. Der Bau des österreichischen Hospizes schreitet thätig vorwärts und steht, was die Eleganz des Bauhyles anbelangt, noch immer einzig da. (Wr. 3)

Vermischte Nachrichten.

In der Nacht vom 28. auf den 29. d. M. riß der Wind im Bahnhofe von Sessana einen beladenen Lastwaggon los, der die ganze Strecke bis zum Bahnhofe in 20 Minuten zurücklegte, und hier den Tender einer Lokomotive zertrümmerte. Ein weiterer Unfall ist nicht vorgekommen.

Ist Mozart ein Deutscher oder ein Italiener? Hr. v. Lamartine scheint letzterer Ansicht zu sein, denn er behauptet in der letzten Nummer seiner *Entretiens familiers*, wie folgt: „Deutschland beansprucht ihn (Mozart) als sein Kind. Wir wollen diesen Ruhm einem Lande nicht rauben, welches Gluck, Beethoven und Meyerbeer zeugte; aber eigentlich ist Mozart eher ein Kind der italienischen Alpen, als ein Sohn Deutschlands. Er wurde geboren in einem hübschen deutschen Städtchen, welches nach Lage, Physiognomie und Sprache mehr zu Tirol, als zu Deutschland gehört.“ Der berühmte Schriftsteller scheint zu glauben, daß Salzburg in Wälsch-Tirol liege.

Der „D. A. Zig.“ wird aus London mitgetheilt: In St. Louis, Staat Missouri, und wohl auch in weiteren Kreisen der Vereinigten Staaten macht ein Briefwechsel Humboldts und Fröbels kein geringes Aufsehen. Eine Frankfurter Korrespondenz in dem zu St. Louis erscheinenden Anzeiger des Westens meldete, daß Humboldt an Fröbel einen aner kennenden Brief über dessen Buch „Aus Amerika“ geschrieben, und das gab Veranlassung zu derben Ausfällen sflavenhalterischer deutscher Blätter New-Yorks, die Fröbel der Lüge bezüchtigten. Fröbel tritt nun im Anzeiger des Westens auf, erklärt, daß er sich nie der Verbindung mit einem der ersten Männer der Wissenschaft gerühmt, daß er aber seit 26 Jahren mit Humboldt in Verbindung stehe, zahlreiche Briefe von ihm erhalten und ihn seit 1846 nicht gesehen. „Nach 1848 habe ich es für eine Pflicht der Discretion gehalten“, schreibt Fröbel, „die Verbindung mit einem Manne in Humboldts persönlicher Stellung auf die Zusendung einiger Fragmente von meinen Reisen in Amerika zu beschränken.“ Im Januar dieses Jahres erhielt Fröbel den in Rede stehenden Brief Humboldts und läßt ihn ganz folgen. Humboldt dankt für das Schreiben und für das Geschenk eines geistreichen Buches über Nordamerika. „Ihr Andenken ist hier Allen theuer“, schreibt Humboldt, „die mit Ihrem Geiste und ausgezeichneten wissenschaftlichen Kenntnissen vertraut waren, und ich habe mich Ihrer dauerhaften Freundschaft in dem neuesten Bande des „Kosmos“, Seite 541, gerühmt.“ Dann folgen einige treffende Bemerkungen über Fröbels Buch, und Humboldt fährt fort: „Ihre nächste Schrift: „Die politische Zukunft von Amerika“, möchte ich, der Armen sch, noch erleben. Fahren Sie fort, die schändliche Vorliebe für die Sklaverei, die Betrügereien mit der Einfuhr sogenannter frei werdender Neger (ein Mittel, zu den Negerjagden im Innern von Afrika zu ermuntern) zu brandmarken. Welche Gräuelt man erlebt, wenn man das Unglück hat, von 1789 bis 1838 zu leben! Mein Buch gegen die Sklaverei ist in Madrid nicht verboten und hat in den Vereinigten Staaten, die Sie die „Republik vornehmer Leute“ nennen, nur mit Weglassung alles dessen, was die Leiden der Farbigen, nach meiner politischen Ansicht

zum Genuße jeder Freiheit berechtigten Menschen betrifft, lausbar werden können. Ich lebe arbeitsam, meist in der Nacht, weil ich durch eine immer zunehmende, meist sehr uninteressante Korrespondenz unbarmherzig gequält werde; ich lebe unfroh im neunundachtzigsten Jahre, weil von dem Vielen, nachdem ich seit früher Jugend mit immer gleicher Wärme gestrebt, so wenig erfüllt worden ist. Mit dem erneuerten Ausdrucke vieljähriger Freundschaft, welche politische Begebenheiten nie getrübt haben, Ihr stets unleserlicher A. Humboldt.“ ... Fröbel zeigt an, daß er den Brief mit Humboldt's Erlaubniß veröffentlicht, und daß er im Laufe dieses Sommers nach den Vereinigten Staaten zurückkehren und sich mit seiner Familie dauernd fixiren werde. Er wurde in Frankfurt a. M. stillschweigend geduldet, aber der Besuch Berlins wurde ihm vom dortigen amerikanischen Gesandten abgerathen.

Amerikanische Blätter melden, daß am 30. Mai Nachmittags ein furchtbarer Sturm (der Beschreibung nach eine Windhose) die Stadt Elison in Illinois gänzlich verheerte. Die schwarze Wetterwolke kam mit Blitzesschnelle von Osten herangefahren und zerstörte im Augenblick 14 Häuser in South Prairie, wobei mehrere Personen ihr Leben verloren und viele andere mehr oder minder erhebliche Verletzungen erlitten. Einige Minuten später ergoß sich der Sturm über Elison, um aus dem Orte einen Trümmerhaufen und eine Stätte des Todes zu machen. Sämmtliche Häuser des Ortes wurden niedergerissen, bloß drei Schuppen blieben stehen. Die Balken, Pfosten, Bretter wurden auf tausend und noch mehr Schritte vom Sturme umhergeschleudert. Das Werk der Zerstörung war so vollständig, daß man von einzelnen Häusern kaum mehr eine Spur fand. Fünfzehn Personen kamen um; eine große Anzahl Menschen trug schwere Verletzungen davon. Unter den schwer Verwundeten befanden sich auch die einzigen zwei Aerzte des Ortes, und es mußte um ärztliche Hilfe bis nach Monmouth (an 10 österr. Meilen von Elison) geschickt werden.

Am Morgen des 17. Mai, erzählt der „Altkhar“ von Algier, wurde der Eingeborne Sliman-Mait Amourt, am 10. April zum Tode verurtheilt, auf den gewöhnlichen Richtplatz geführt, um erschossen zu werden. Auf demselben angekommen, zog der Verurtheilte, der mit festem Schritte und aufrechter Haltung einherging, plötzlich ein bisher verborgen gehaltenes Messer unter seinen Kleidern hervor und versetzte dem ihn begleitenden Korporalen Latour einen Stich in den Bauch. Er soll auch noch, wie um sich schlagend, einen Gendarmen, jedoch leicht, verwundet haben. Endlich bewältigt und des Messers beraubt, weigerte er sich, stehen zu bleiben. Man mußte ihn auf der Erde liegend, in seinem Varnus eingewickelt, erschließen. Die Wunde des Korporals ist tödtlich; wie der Delinquent im Stande war, das Messer bei sich verborgen zu halten, muß erst eine Untersuchung herausstellen. Unter der muslimännischen Bevölkerung hat dieser Vorfall natürlich viel Aufsehen gemacht. Sie hat einen großen Eindruck auf selbe hervorgebracht, aber, wie man gestehen muß, keineswegs den des Bedauerns.

Telegramme.

Mailand, 29. Juni. Morgen soll die feierliche Eröffnung der Eisenbahn von Chur nach dem Bodensee stattfinden.

Turin, 29. Juni. Der auf die Unterstützung des italienischen Theaters bezügliche Antrag wurde von den Bureaux der Kammern zurückgewiesen.

Turin, 30. Juni. In der gestrigen stattgefundenen Sitzung der Deputirtenkammer entwickelte Sineo seinen Gesetzentwurf in Betreff der Verantwortlichkeit der Minister. Graf Cavour erklärte, die Regierung habe gegen nähere Erwägung desselben nichts einzuwenden.

Berlin, 29. Juni, Abends. Die „Zeit“ theilt mit, der König habe vor seiner Abreise nach Tegernsee eine Ordre vollzogen, welche die volle Stellvertretung in der Leitung der Staatsgeschäfte dem Prinzen von Preußen auf fernere drei Monate, vom 23. Juli ab, überträgt.

Paris, 29. Juni. Nach dem heutigen „Moniteur“ hat Freiherr von Hübnert gestern dem Kaiser den Herzog von Melzi vorgestellt, welcher ein Schreiben Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ferdinand Max übergeben hat.

London, 30. Juni. In der Montags-Nachmittagssitzung des Unterhauses wurde ein den Staatsschulden Tilgungsfond betreffender Antrag Wilsons durch d'Israeli, Gladstone, Cardwell und Russell bekämpft und ohne Abstimmung verworfen.

London, 30. Juni. In der heutigen Unterhaus-Nachmittagssitzung interpellirte Duff, ob die Regierung wisse oder glaube, daß Oesterreich mündlich oder schriftlich sich verpflichtet habe, der Pforte bei etwaigen Aufständen in der europäischen Türkei beizustehen. Fitzgerald protestirte gegen derartige, vage Interpellationen und erwiderte, er habe keine offizielle Information darüber und keine Lust, seine dießfälligen Privatansichten mitzutheilen.

Handels- und Geschäftsberichte.

Gr. Beckerefer, 25. Juni. Das Getreidegeschäft auf dem hiesigen Plage war im Laufe dieser Woche wenig animirt und kann im Allgemeinen als ungünstig bezeichnet werden, da bei schwacher Nachfrage fast alle Körnergattungen sehr spärlichen Absatz fanden; nur auf Aukuruz, wovon die Vorräthe in dieser Umgegend nicht mehr groß sind, wurde etwas reflektirt, ohne daß jedoch hierin das Geschäft zu einer Bedeutung gelangen konnte, weil Eigner in dieser Fruchtorte mehr wie bisher in Verkäufen zurückhaltend waren, und in kleinsten Quantitäten kaum den Rubel zu 10 fl. 45 kr. abließen; die Zufuhren in Weizen, der in dieser Gegend noch ziemlich vorräthig lagert, sind sehr spärlich und der schleppende Geschäftsgang machte, da die gegenwärtigen Preise im Vergleiche mit jenen an den oberen Absatzplätzen für Spekulation kaum konveniren können, keinem regeren Verkehr Platz. In den übrigen Getreidegattungen hält die frühere Verkaufslösigkeit an, ohne daß ein Rückgang der Preise erfolgte, vielmehr bei bereits stark reduzierten Vorräthen und sehr schwachen Zufuhren verlangen Produzenten, die noch etwas haben, höhere Preisziffern, welche die Käufer nicht zahlen wollen. Dennoch sind die Aussichten bei uns bezüglich des Getreidegeschäftes derart, daß solches für die Zwischenzeit bis zur nächsten Ernte als fast beendet zu betrachten ist, und wurde diese Woche im Kleinvertrauf besserer Weizen auf 15 fl. 30 kr., mittlerer 14 fl. und mindestens auf 13 fl., Halbschrot auf 9—10 fl., Gerste auf 7 fl. 30 kr., Hafer auf 7 fl. 30 kr., Aukuruz auf 10 fl. 45 kr. W.B. pr. Rubel und in Parthien die erstere und letztere Fruchtorte mit 5—10 Groschen höher gehalten. Der Weizenchnitt hat bei uns in dieser Woche begonnen und das Erntergebniß dieser Vorkörner wird allgemein als äußerst schwach geschildert.

Stissef, 20. Juni. Bei festgehaltenen Preisen und einer starken Neigung zu einem noch weiteren Höhergehen wurden im Laufe der verflossenen Woche mehr als 50.000 Mezen Früchte umgesetzt, die sich auf nachstehende Sorten vertheilen: ca. 4000 Mezen Beckere Weizen Prima à 3 fl. 20 kr., 2000 Mezen schwächerer à 3 fl. 10 kr., 15.000 Mg. Beckereker à 3 fl. 6 kr. Theiß 3 fl. 6 kr., 2500 Mg. Panceo-vær à 3 fl. 3 kr., 2000 Mg. Bæser 2 fl. 54 kr., 2500 Mg. Halbschrot à 2 fl. 15 kr., 12 Mg. Aukuruz Vanater, neu à 2 fl. 36—37 kr., 4000 Mg. Symier à 2 fl. 40 kr., 4000 Mg. alt à 2 fl. 45 kr., 1000 Mezen Hafer, ab Magazin 1 fl. 24 kr. pr. Mezen.

Das Geschäft hätte sich noch viel animirter gestaltet, wenn die Eigner nicht in ihren Anforderungen auf eine Höhe gegangen wären, wozu die Spekulation vorderhand noch nicht folgen wollte. Es hängt nun von der nächsten Ernte, deren Resultat für Weizen schon in der nächsten Zeit bekannt wird, ab, in wie ferne diese Meinung von Dourr sein kann. Einstweilen herrschen darüber so viele divergirende Ansichten und Urtheile, daß es schwer ist, die richtige Mitte zu finden; doch glaubt man, daß sich bis dahin die so deutlich ausgesprochene günstige Meinung erhalten wird.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
28. Juni	6 Uhr Morg.	325.51	+13.4 Gr.	NO.	still	leicht bewölkt
	2 " Nachm.	325.71	+14.6 "	SO.	mittelm.	regnerisch
	10 " Abd.	326.41	+12.9 "	SO.	schwach	regnerisch
29. "	6 Uhr Morg.	326.74	+12.7 Gr.	NO.	schwach	bewölkt
	2 " Nachm.	326.20	+17.4 "	NNO.	schwach	theilw. bewölkt
	10 " Abd.	326.62	+12.4 "	NO.	still	theilw. bewölkt
30. "	6 Uhr Morg.	326.95	+12.2 Gr.	NO.	still	heiter
	2 " Nachm.	326.61	+18.8 "	SO.	schwach	theilw. bewölkt
	10 " Abd.	326.74	+12.7 "	NO.	still	theilw. bewölkt

